

Liberalen Faktoren niederländischer Geschichte. Ein Aufriss und eine erinnerungspolitische Fehlansage

I.

Um es gleich passend zu den Niederlanden, dem Land von Kaufmann und Prediger, gut calvinistisch vorwegzuschicken – *Deine Rede sei Ja-Ja, Nein-Nein* – eine liberale Erinnerungskultur, die mit Revolutionen, Parteigründungen und Politikergeburtstagen zu tun hat, wird man in der Geschichte der niederländischen politischen Kultur vergeblich suchen, so sehr man sie auch finden möchte.¹ Revolutionen sind nicht charakteristisch für die höchst evolutionäre Geschichte dieses nordwesteuropäischen Landes, das schon kurz nach seiner Entstehung im 17. Jahrhundert und gleichsam etwas frühzeitig in die bürgergesellschaftliche Moderne eintrat² und Amsterdam zum frühneuzeitlichen New York machte.³ Bei den Parteigründungen des 19., des konstitutionellen Jahrhunderts waren Liberale in allen politischen Lagern vertreten, aber die organisierte und insbesondere parteipolitisch liberale Politik blieb so oligarchisch-patrizisch konturiert, dass man sich im 20. Jahrhundert im Zeichen anderer Auseinandersetzungen um den Liberalismus und anderes⁴ wenig gern an sie und ihre Leitfiguren wie Johan Rudolf Thorbecke⁵ erinnern mochte. Politikergeburtstage gibt es, aber in einem Land, in dem es bis heute üblich ist, seinen Vornamen meistens mit den Initialen abzukürzen – *Gott kennt unsere Namen* – verfiel bis zur Durchmedialisierung des Landes seit den 1960er Jahren dem Vorwurf der Eitelkeit. Und auch heute wird noch kritisch wahrgenommen, wer als Vertreter der politischen Klasse

1 Grundlegend für das 20. Jahrhundert Friso Wielenga: *Nederland in de twintigste eeuw*, Amsterdam 2009, S. 7-14.

2 Dazu Horst Lademacher: *Geschichte der Niederlande. Politik – Verfassung – Wirtschaft*, Darmstadt 1983, S. 75-206.

3 Geert Mak: *Amsterdam. Biographie einer Stadt*, Berlin 1997 [zuerst nld. u. d. T. *Een kleine geschiedenis van Amsterdam*, Amsterdam 1994].

4 Besonders einflussreich die familienbiographische Darstellung von Geert Mak: *Das Jahrhundert meines Vaters*, Berlin 2003 [zuerst nld. u. d. T. *De eeuw van mijn vader*, Amsterdam 1999].

5 Rolf-Ulrich Kunze: „Wacht op onze daden!“ Johan Rudolf Thorbecke (1798–1872): der liberale Vater der modernen Niederlande, in: *liberal* 45 (2003), S. 74-76.

seine Person allzu wichtig nimmt. Er hört dann schnell den Satz: *Doe maar gewoon!*, was sich eigentlich nicht übersetzen lässt und ungefähr so viel heißt wie: Bleib auf dem Teppich. Beachtet werden die Geburtstage der königlichen Familie, und gerade die achtet seit den Zeiten von Königin Wilhelmina, der Großmutter von Königin Beatrix, sehr genau darauf, die ausgeprägte gesellschaftliche Gleichheitskultur nicht durch ostentativen Personenkult zu provozieren. Um es thesenhaft zuzuspitzen: Eine liberale niederländische Erinnerungskultur gibt es nicht, aber viel niederländische Liberalität im Kontext.⁶

Um etwas anderes zu finden, nämlich eine bemerkenswert hohe Präsenz liberaler Werte im historisch-politischen Selbstbild der Niederlande und insbesondere des politischen Systems,⁷ muss man andere Fragen stellen. Eine könnte lauten, welche liberalen Themen und Wirkungen bis heute in der Historiographie, aber auch in dem von vielen gesellschaftlichen Akteuren konstruierten Geschichtsbild der Niederlande erkennbar sind.⁸ Darum soll es im folgenden an Beispielen gehen, die mehr mit Strukturen als mit Personen zu tun haben. Im einzelnen stehen die liberalen Dimensionen der Verstädterung, des calvinistischen Charakters der Landes, der Rolle des Hauses Oranien, des Widerstands gegen die deutsche Besatzung und der Tradition der sozialen Partizipation im Vordergrund.

Doch bevor es um diesen Blick auf erinnerbare niederländische Liberalität in Ermangelung einer dezidierten niederländischen liberalen Erinnerungskultur geht, soll die Eigenartigkeit dieses Befundes noch einmal thesenhaft zugespitzt werden. Das scheint sinnvoll, weil die Unterartikuliertheit eines liberalen Gedächtnisses nicht an einer Schwäche liberaler politischer Positionen, Sinnstiftungsangebote und Wirkungshorizonte in einer der älteren parlamentarischen Monarchien und frühliberalen Gesellschaften Europas, sondern an Besonderheiten des sozialmoralischen Milieus und der politischen Kultur der Niederlande zu liegen scheint.

These 1: Das Adjektiv *liberaal* ruft im niederländischen Sprachgebrauch als Quellenbegriff im 19. und 20. Jahrhundert sowie in der veröffentlichten Meinung heute aufgrund eines anderen Pfades in der Epoche der politisch-industriellen Doppelrevolution andere historisch-politische Assoziationen auf als das deutsche ‚liberal‘. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier nur einige Aspekte angedeutet: Bürgerliche Liberalität als Lebensform war im 17. Jahrhundert bereits ebenso verwirklicht wie ein großer Teil der

6 Die derzeit beste Darstellung auf deutsch bei Geert Mak: *Niederlande*, München 2008.

7 Vgl. Horst Lademacher: Einleitung: Politische Kultur und internationaler Status. In: Ders., *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1989, S. 1-14.

8 Vgl. Kees Ribbens: *Een eentijds verleden. Alledaagse historische cultuur in Nederland, 1945–2000*, Hilversum 2002.

bürgerlichen Rechte – wenn auch vor allem durch die Abwesenheit irgendeiner Form von Zentralstaatlichkeit. Die Wirtschaftsliberalität verbindet sich bis tief ins 20. Jahrhundert mit der Trägerschicht eines profitablen Kolonialhandels in einer vorindustriellen Lebenswelt, in der bürgerliche Liberale nicht in demselben Umfang als Modernisierungsagenten auftreten wie vor allem in Preußen und dann in Preußen-Deutschland. Alles, was sich hier erinnerungspolitisch feiern ließe, ist die Andersartigkeit niederländischer Gesellschaftsgeschichte.

These 2: Durch die evolutionäre konstitutionelle und politische Entwicklung im Königreich der Niederlande nach dem batavischen Zwischenspiel erhielten die bürgerlichen Liberalen früher als andernorts die Chance zur politischen Mitgestaltung. Dafür steht in besonderer Weise der nach deutschen Begriffen pragmatische, liberalkonservative Verfassungsschöpfer von 1848, Jan Rudolf Thorbecke.⁹ Bis heute gibt es dafür sehr wenige Denkmäler und bestenfalls lokale Erinnerungskulturen, weil kaum irgendjemand so sehr die patrizisch-elitäre liberale Tradition der – aus den ‚Buddenbrooks‘ ja gut bekannten – oligarischen ‚Regenten‘-Politik verkörpert, die seit den 1950er Jahren einer scharfen politischen Kritik unterzogen wird.¹⁰ Man feiert nicht das, was man erfolgreich hinter sich gelassen zu haben wünscht.

These 3: Der calvinistische Mentalitätsschatten mit seinen *dissenter*-Reflexen blockiert bis heute sehr effektiv eine personalisierte Erinnerungskultur: nicht nur bei den Liberalen, sondern bei allen politischen Richtungen. Zumindest bis in die Zeit der beginnenden Erosion der theologischen Milieubindung in den 1960er Jahren dürfte zudem in orthodox-protestantischen Kreisen die klare Abgrenzung von liberal-freisinnigen, nicht wortgläubigen Theologien und Frömmigkeitspraktiken eine entscheidende Rolle gespielt haben: Das ist eindrucksvoll nachzulesen in den Gegenwartsromanen des derzeitigen niederländischen Erfolgsautors Maarten 't Haart, Jahrgang 1944, und in der eindrucksvollen Familiengeschichte des wohl bekanntesten niederländischen Gegenwartspublizisten Geert Mak, „De eeuw van mijn vader“.¹¹ Man macht nicht so viel Aufhebens um die Person: *Doe maar gewoon!*

Nach so viel Lückentheorie nun aber zu den mit Händen greifbaren liberalen Traditionen niederländischer Geschichte und politischer Kultur.

9 Siep Stuurman: *Wacht op onze daden. Het liberalisme en de vernieuwing van de Nederlandse staat*, Amsterdam 1992, S. 13-19.

10 Vgl. Hans Daalder: *Van oude en nieuwe regenten. Politiek in Nederland*, Amsterdam 1995, S. 146 ff.

11 Geert Mak: *De eeuw van mijn vader*, Amsterdam/Antwerpen 1999 u. ö.

Eine erste liberale Dimension niederländischer Geschichte ist die der Verstädterung.¹² Die flämisch-niederländische Landschaftsmalerei seit dem 16. Jahrhundert zeigt es deutlich: wenigstens am Horizont ist zumeist die nächste Stadt zu erkennen. In diesen Städten hatten die Stadtbürger seit dem Hochmittelalter ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein entwickelt, das auf die Sicherung eigener Rechts- und Handlungssphären gerichtet war, die nach innen und außen gegen Eindringlinge, Emporkömmlinge und Konkurrenten eifersüchtig verteidigt wurden. Daraus resultierte eine so subtile wie prekäre Balance von Freiheit und Toleranz im Wortsinn: Duldung, nicht etwa Akzeptanz. Das mag man als ‚frühliberal‘, vielleicht sogar in manchen Aspekten als ‚frühdemokratisch‘ bezeichnen, jedenfalls war diese von Koexistenz, Leistungsdenken und Verhandlungslogik geprägte städtische Atmosphäre deutlich egalitär – und das lange vor der Großen Französischen Revolution. Außerdem fehlte im gesamten Land ein starker Adel als Gegengewicht zu so viel bürgerlicher Selbstentfaltung, die daher bereits in der Frühneuzeit zur gesellschaftlichen Normalkultur avancieren konnte: Die niederländische Gesellschaft war in dieser Beziehung eigentümlich frühreif. Das herrschaftlichste Gebäude des ganzen Landes war kein Schloss, sondern das 1648 bis 1662 errichtete majestätische Rathaus des reichen patrizischen Amsterdam. Aber Amsterdam war nur ein – wenn auch einflussreicher – Hauptort neben anderen: Rotterdam, Utrecht, Haarlem, Den Haag, Groningen. So klein das Land auch war, so ausgeprägt blieben die Unterschiede zwischen den Provinzen und Städten: Nicht wenige Friesen in der Provinz Friesland empfanden es als unzumutbar, durch einen Damm über das IJsselmeer mit der Provinz Nordholland direkt verbunden zu werden. Den gestrengen friesischen Calvinisten galten die verstädterten Nordholländer als gottlos und verweltlicht.

Eine zweite liberale niederländische Geschichtsdimension ist – es klang eben schon an – der calvinistische Charakter des Landes.¹³ Man geht nicht fehl, im niederländischen Fall von einer spezifisch protestantischen Modernisierung zwischen der Mitte der 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts zu sprechen. Bereits an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert hatten die orthodoxen Reformierten ihre Nische der Rechtgläubigkeit verlassen und mit dem Identitätskonstrukt von *Nederlands Israël* den Sprung auf den umstrittenen öffentlichen Sinnstiftungsmarkt gewagt. Gottes Segen, so der calvinistische Beitrag zur Erfindung der Nation, ruhe vielfach auf den von ihm

12 G. Mak: Niederlande (wie Anm. 6), S. 35-54.

13 Das Folgende nach Gerrit J. Schutte, Eine calvinistische Nation? Mythos und Wirklichkeit. In: Friso Wielenga/ Ilona Taute (Hrsg.): Länderbericht Niederlande. Geschichte – Wirtschaft – Gesellschaft, Bonn 2004, 131-187.

ausgewählten Niederlanden, dem Zweiten Israel, und seiner reformierten Kirche. Zwar seien nur die rechtgläubigen Calvinisten ein Bündnis mit dem Herrn eingegangen, dennoch profitiere das gesamte Land von ihrer Auserwähltheit. Konsequenterweise müsse ihrer Kirche eine hegemoniale Stellung in Staat und Gesellschaft zufallen. Dieses Konzept ermöglichte die Gleichsetzung von niederländischer und calvinistischer Identität und stilisierte ex post den *Vader des Vaderlands*, Willem I. von Oranien-Nassau, zum nationalreligiösen Erzvater. Für die Dynastie der Oranier bedeutete dies eine bedeutende Aufwertung, hatte das *Oranje boven* – „Oranien an der Spitze“ – nun doch einen Klang von Gotteserwähltheit, wenn schon nicht von Gottesgnadentum. In diesem über das fromme calvinistische Widerstandsrecht des 16. Jahrhunderts hinausgehenden Geschichtsbild bildeten *God, Nederland en Oranje* eine nationalreligiöse Dreieinigkeit. Konsequenterweise benannte König Willem I. die reformierte Kirche 1816 in *Nederlandse Hervormde Kerk* um und ersetzte die Dordrechter Kirchenordnung durch ein neues Allgemeines Reglement.

Für die Erweckungsbewegung *Néderlands Reveil*, seit den 1820er Jahren angeführt von dem zum Calvinismus konvertierten Juden Isaac da Costa (1798-1860), waren diese nationalkirchlichen Ordnungen allerdings Äußerlichkeiten, ja Verfallserscheinungen der Glaubensintensität, deren Ursache in der Aufklärung als Inbegriff des Abfalls von Gott zu sehen sei. In da Costas Biblizismus lebte echter niederländischer Dissentergeist als Variante der europäischen Erweckungsbewegungen neu auf und mündete 1834 in die *Acte van Afscheiding*, die Separation der extrem orthodoxen Reformierten, die sich von der reformierten Nationalkirche abgespalteten und zu den Dordrechter Vorschriften zurückkehren wollten. Der Regierung in Den Haag erschien dies als subversiver Akt, und sie ging sogar repressiv gegen die *Afgescheidenen* vor, die daraufhin massenhaft in die USA emigrierten. Gleichwohl wuchs die Gruppe; 1890 gehörten ihr vier Prozent der Niederländer an. Es waren vorwiegend die ‚kleinen Leute‘, nicht die liberalen, wohlhabenden bürgerlichen Eliten, die den Frömmigkeitstypus des *Réveil* attraktiv fanden. Ihre sozialen Nöte und ihre Nichtteilhabe an der politischen Nation veränderte die Agenda der Bewegung und ließ Fragen der Diakonie, der Mission und der Selbstorganisation auf christlicher Grundlage in den Vordergrund treten. Aus einer religiösen Erweckungsbewegung wurde eine politische Gruppierung. Für diese Veränderung stand Guillaume Groen van Prinsterer (1801-1876). Der Altphilologe und Jurist, zwischen 1827 und 1833 im Privatsekretariat des Königs tätig, profilierte sich zunächst als Archivar und Historiker des Hauses Oranien.

Sein stark calvinistisch durchformtes *Handboek der geschiedenis van het vaderland* aus dem Jahr 1846 beeinflusste Generationen im Sinne des nationalreligiösen *nationbuilding*. Groen van Prinsterer konzipierte die

‚antirevolutionäre‘ Denkrichtung, in der sich Einflüsse der Historischen Schule Friedrich von Savignys mit charakteristisch niederländischem Nationalcalvinismus mischten und welche die konservative Alternative zum patri- zischen Liberalkonservatismus von Johan Rudolf Thorbecke, des Verfas- sungsvaters von 1848, darstellte. Bemerkenswerterweise waren sowohl Groen van Prinsterer wie auch Thorbecke in ihrer intellektuellen Ausrichtung dezidiert germanophil und bezogen ihre Anregungen zum großen Teil aus ihren Kontakten nach Deutschland. Gerade die Tatsache, dass Groen van Prinsterer den von Thorbecke gestalteten Rahmen der konstitutionellen Mo- narchie akzeptierte und insbesondere die Zweite Kammer zum Forum für sein politisches Konzept und seine praktischen politischen Vorstellungen z.B. in Schulfragen machte, beförderte die Fundamentalpolitisierung der an- tirevolutionären Bewegung und ihres Anhangs. Die Frommen und die Stillen im Lande hatten nun eine deutlich vernehmbare Stimme im Parlament und in der sich verändernden politischen Kultur. Die schärfsten Kritiker der Mo- dernisierungsfolgen standen nun selbst im Mittelpunkt eines soziokulturellen Modernisierungsprozesses, der sie vom Rand der Gesellschaft in deren poli- tisches Zentrum führte. Der Einfluss dieses Prozesses auf das soziopolitische System der Niederlande ist kaum zu überschätzen: Modernisierungskonflikte polarisierten sich in der niederländischen Gesellschaft von nun an nicht in erster Linie entlang von Klassen-, sondern Bekenntnisgegensätzen. In wohl keiner anderen politischen Kultur eines europäischen Landes waren und sind daher theologische Denkmuster und Mentalitäten derartig einflussreich wie in den Niederlanden. Die Motivation zu volkskirchlichen Mobilisierungs- und Rechristianisierungsinitiativen war hier gering, weil der Theologisie- rungsgrad des öffentlichen politischen Raums und des sozialmoralischen Klimas einzigartig hoch war: ein später, aber nachhaltiger Sieg des Auser- wähltheitskonzepts von *Nederlands Israël*.

Die durch Groen van Prinsterer geschaffenen Grundlagen nutzte der calvi- nistische Theologe und charismatische Pastor Abraham Kuyper (1837-1920) zum Aufbau einer schlagkräftigen politischen Organisation. Kuyper war ei- nes der großen Talente in der niederländischen Politik im Zeitalter der Mo- dernisierung. Als Führer der Orthodoxie gründete er zwei konfessionelle Ta- geszeitungen, die er als Chefredakteur leitete. 1874 wurde der großartige Redner Mitglied der Zweiten Kammer. 1879 sammelte er die schon beste- henden antirivolutionären Splittergruppen im Land zu der von ihm program- matisch begründeten Antirevolutionären Partei. Die von ihm vor dem Hin- tergrund des heftigen Streits um die christliche Staats- bzw. staatsfreie Kon- fessionsschule formulierte ‚Antithese‘, in der er scharf zwischen christlichen und antichristlichen Strömungen in der Politik unterschied, ermöglichte eine Revolution in der niederländischen Politik: Kuyper machte einen Schritt auf die bis dahin aus der politischen Nation ausgeschlossenen und

diskriminierten Katholiken zu, in denen er trotz konfessioneller Verschiedenheit potentielle christliche Koalitionspartner für seine christlich-historische, antirevolutionäre Politik erkannte. Die Kombination aus der erfolgreichen Integration der orthodoxen gesellschaftlichen Säule auf der Grundlage des Schlagworts von der ‚Souveränität im eigenen Kreis‘ und der Kooperation mit dem politischen Katholizismus brachte Kuyper und seiner ARP bereits 1887 die Mehrheit in der Zweiten Kammer. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte wurden die Niederlande von einer interkonfessionellen christlichen Koalition regiert; für mehr als einhundert Jahre sollte zumindest die Beteiligung einer christlichen Partei den Normalfall niederländischer Politik darstellen. Kuyper kann, abgesehen von seiner Bedeutung für die Integration der orthodox-calvinistischen Säule in der niederländischen Gesellschaft, im europäischen Kontext als ein, wenn nicht sogar der Gründungsvater der europäischen Christdemokratie angesehen werden. Seit 1880 Theologieprofessor an der maßgeblich von ihm mitgegründeten *Vrije Universiteit* in Amsterdam, die auf der Basis calvinistischer Prinzipien akademischen Unterricht erteilte und sich insbesondere den Kindern der ‚kleinen Leute‘ öffnete, wurde Kuyper 1901 Ministerpräsident in der zweiten christlichen Koalition. Die Interpretation der Versäulung wird mittlerweile auch in Hinblick auf ihre Reichweite kritisch gesehen.¹⁴ Unstrittig ist, dass die Versäulung der niederländischen Gesellschaft zwischen dem Ersten Weltkrieg und den späten 1950er Jahren ihren sozialformativen Höhepunkt erreichte. Die vier großen Säulen, die orthodox-protestantische, die katholische, die sozialistische und die im Hinblick auf ihre Binnenintegration kaum als solche zu bezeichnende liberale bzw. neutrale Säule, erfassten nicht die gesamte Gesellschaft und unterschieden sich markant voneinander, abgesehen von nicht zu unterschätzenden regionalen Unterschieden. Alle Säulen boten um den Preis starker sozialer Kontrolle Schutz der eigenen Identität und eines spezifischen Lebensentwurfs nach außen und soziale Integration einschließlich säuleneigener sozialer Aufstiegschancen nach innen. Sie umschlossen tendenziell alle Lebensbereiche von der Geburt bis zum Tod: Ehe, Kinderfürsorge, Schule, berufsständische und Freizeitorganisationen, Sparkassen, Konsummöglichkeiten, Gewerkschaften, Weiterbildung, Wohnungsfürsorge und Sport. In Zeiten industrialisierungsbedingten sozialen Wandels boten sie Stabilität und beförderten eine politische Konsensmentalität. Die niederländischen Stadtbilder wurden von versäulten Quartieren ebenso geprägt wie Presse und Rundfunk von säuleneigenen Medienangeboten. Doch seit der Mitte des 20. Jahrhunderts führte die durch die Versäulung mitbedingte gesellschaftliche Pluralisierung und Differenzierung über die Säulen hinaus. Auf die

14 Vgl. Wilhelm Damberg: Abschied vom Milieu? Katholizismus im Bistum Münster und in den Niederlanden 1945–1980, Paderborn u. a. 1997.

Versäulungs- folgte eine bis heute andauernde Entkirchlichungs- und Entkonfessionalisierungsphase. Im Jahr 1899 gehörten 48,6 % der niederländischen Gesamtbevölkerung der Mehrheitskirche, der *Hervormde Kerk*, an; 8,28 % waren sonstige orthodoxe Reformierte, 35,5 % Katholiken und 17,1 % konfessionslos. 1999 standen 14,0 % Angehörigen der *Hervormde Kerk* 6,66 % Orthodoxe, 30,0 % Katholiken und 41,0 % Konfessionslose als mittlerweile größte Gruppe gegenüber.¹⁵ Die Zeit von Krieg und Besatzung 1940 bis 1945 revitalisierte die konfessionellen Identitäten noch einmal stark: orthodoxe Calvinisten und die Katholiken spielten eine Schlüsselrolle im Widerstand. Jedoch mündete ihre Forderung nach einem Durchbruch zu einer neuen christlich-humanistischen Nachkriegskultur nach 1945 lediglich in eine intensive Wiederbelebung der Säulenkultur, erneuert allerdings um die nun mögliche Kooperation zwischen den Konfessionellen und den Sozialisten in der PvdA. Die Heftigkeit der Erschütterung des Landes durch die soziokulturellen Brüche der 1960er und 1970er Jahre sowie die Entwicklung zu Europas permissiver Mustergesellschaft lässt sich allerdings nur vor dem Hintergrund der mehr denn je versäulten Nachkriegsrealität einordnen. Die Kinder der Kriegs- und Wiederaufbaugeneration lehnten die kleinbürgerlich engen Milieus ihrer Eltern nun endgültig ab, und emanzipierten sich nicht nur von diesen, sondern auch von ihren konfessionellen Bindung überhaupt. Doch selbst in diesem Gestus der Abgrenzung sind die Mentalitätsschatten calvinistischer Dissenter- und Subjektivitätskultur unschwer erkennbar. In diesem Sinn sind die Niederlande auch heute noch ein ‚calvinistisches‘ Land.

Eine dritte, aus heutiger deutscher Sicht durchaus erstaunliche Dimension niederländischer Geschichte kommt hinzu, die das liberale soziopolitische Klima der Niederlande tiefer geprägt hat, als diesseits der Grenze in der Regel bewusst ist: das Haus Oranien-Nassau.¹⁶ Die dynastisch-historische Kontinuität der Oranier bildet kein Korrektiv oder Kontrastprogramm zur niederländischen Gesellschaft in der Moderne. Das unterscheidet sie insbesondere von den Hohenzollern. Die Oranier sind daher nicht treffend in den Kategorien traditioneller Herrschergeschichte zu beschreiben. Sie stellten nicht in erster Linie große Männer – und große Frauen –, die niederländische Geschichte geschrieben haben, sondern die Art und Weise, wie die herrschenden Oranier als Zeitgenossen einer Epoche agierten, war stets eigentümlich niederländisch. Auch die sehr deutsche, auf die Hohenzollern zielende Idealisierung von Fürsten als ‚ersten Dienern ihres Landes‘ passt in ihrer aufgeklärt absolutistischen Betonung von Pflicht, Dienst und Amt wenig auf die

15 Schutte: Nation (wie Anm. 13), S. 172.

16 Vgl. Rolf-Ulrich Kunze: Das Haus Oranien-Nassau in der Neuzeit. Ein Überblick. In: Zentrum für Niederlande-Studien Jahrbuch 18 (2007), S. 11-32.

niederländischen Verhältnisse, die zwischen dem konfessionellen Zeitalter und dem der konstitutionellen Monarchie keine Form des Fürstenabsolutismus kannten. Die Gründe dafür liegen im 16. Jahrhundert. Die Oranier als herrschende Dynastie waren ein Nebenprodukt der Selbsterfindung der Niederlande als Nation im Aufstand der sieben freien Provinzen. Die Eigenarten dieses konservativen nationalreligiösen Aufstands heterogener ständisch-patrizisch-provinzialer Kräfte gegen die wesentlich modernere Großmacht Habsburg-Spanien bedingten die in vielerlei Hinsicht ungewöhnliche Position eines Statthalters als Quasi-Monarchen, dessen besondere Legitimität sich nicht aus Gottesgnadentum speiste. Für die weitere niederländische Geschichte waren bestimmte Konfliktkonstellationen der Partizipationsgeschichte in der Behauptung der Volksmehrheit gegenüber dem Monarchen bereits beim Eintritt in die politisch-soziale Moderne praktisch erledigt, die im Rest Europas erst in blutigen Revolutionen im Zeitalter der politisch-industriellen Doppelrevolution zwischen 1789 und 1914 ausgetragen wurden. Damit ist keineswegs gesagt, dass das Verhältnis der Oranier zur niederländischen Gesellschaft immer konfliktfrei war. König Wilhelm I. (1815-40), der neben Wilhelm von Oranien und Wilhelmina als markanteste Herrscherpersönlichkeit der Oranier herausragt, unternahm den Versuch eines zentralistischen *nationbuilding* von oben, das einer monarchischen Neuerfindung des Königreichs der Niederlande insbesondere nach der Verselbständigung Belgiens 1830 gleichkam. Damit brachte er sich trotz aller Verdienste um die infrastrukturelle Modernisierung des Landes in einen so starken Gegensatz zu den herrschenden politischen Strömungen und zur liberalen Grundstimmung dieser Zeit, dass er den politischen und persönlichen Rückzug anzutreten gezwungen war. Der ‚Republik der Rivalitäten‘¹⁷ von provinziellen, konfessionellen und schichtungsspezifischen Milieus ließ sich vor 1840 genauso wenig durch einen Oranier homogenisieren wie Ende des 16. Jahrhunderts durch den landfremden Katholiken Philipp II. Wo es den Absolutismus nicht gegeben hatte, war auch für Neoabsolutismus kein Platz. Mentalitätsgeschichtlich gesehen, fanden Ansätze zu charismatisch-autoritärer Herrschaft stets ihre Grenzen im ausgeprägten niederländischen Pluralismus und Egalitätsbewusstsein. Insofern hat auch die bisweilen vernehmbare aktuelle Kritik an der professionell-elitären, managementbetonten Amtsauffassung von Königin Beatrix höchst traditionelle Vorbilder. Mit dem für den deutschen Geschichtsraum entscheidenden Gegensatz von monarchischer Prärogative und Verbürgerlichung der Monarchie seit 1789 bzw. ‚Fürstenstaat oder Bürger-nation‘ wird man den Eigenarten des Hauses Oranien sowie seiner Stellung in der niederländischen Nationalgesellschaft kaum gerecht.

17 Vgl. Piet de Rooy: *Republiek van rivaliteiten. Nederland sinds 1813*, Amsterdam 2002.

Waren, so mag man dann fragen, die Oranier dann nur volksnahe, innen- wie außenpolitisch schwache Repräsentationsfiguren, die sich weder gegen die ‚Pfeffersack‘-Politik patrizisch-oligarchischer Regentenfamilien aus den mächtigen Städten und Provinzen noch gegen die wirtschaftlich-militärische Überlegenheit dreier großer Nachbarn: Englands, Frankreichs und, seit 1871, des großpreußischen Deutschland durchsetzen konnten? Das wiederum könnte eine vorschnelle, zu negative Bewertung des Einflusses sein, den das Haus Oranien in der niederländischen Gesellschaft traditionell ausübt und der auf anderem Gebiet liegt. Die Oranier standen nur kurze Zeit, im ‚goldenen‘ 17. Jahrhundert, dem Johan Huizinga ein Denkmal in der Kulturgeschichte Europas gesetzt hat,¹⁸ einer maritimen Groß- und Handelsmacht vor, die sich seither als militärisch schwacher und zumindest latent bedrohter Kleinstaat mit kolonialem Entfaltungsraum im Kräftefeld aggressiver, um ‚Weltmacht oder Untergang‘ ringender Großmächte behaupten musste. Das wirkte sich auch auf die Funktion der regierenden Fürsten aus, die nicht zur europäischen Machtelite der Pentarchie und/oder der weltmarktorientierten Industriestaaten gehörten. Worin lag also ihre Funktion? Die Bedeutung Wilhelminas für den Widerstand gegen die nationalsozialistische Besatzung und die schmerzhaft Kollaborationsbewältigung nach 1945 oder Julianas Umsetzung der Erkenntnisse des Club-of-Rome-Berichts auf niederländische Verhältnisse durch die Thematisierung von Raumnutzung und Nachhaltigkeit im Jahr 1979 – „Nederland is vol“ – lassen sich nicht angemessen als bloßes Integrationshandeln eines um Popularität bemühten Staatsoberhauptes verstehen. In beiden Fällen gab eine niederländische Königin maßstabbildende Stichworte dafür, wie die niederländische Gesellschaft mit einer bestimmten Art von Krise umgehen sollte. In beiden – sehr verschiedenen – Fällen lagen diese Stichworte ganz auf der Linie von Wertvorstellungen, die im sozialmoralischen Klima der Niederlande in der Neuzeit besonders gut gedeihen konnten: Rechtsbewusstsein, Individualität und gewissensoberleitetes Verantwortungsbewusstsein. Ein Mentalitätsschatten der nationalreligiösen Moralität Wilhelms I., des ‚Vaters des Vaterlands‘, liegt auf jedem Oranier, der sein Handeln an den beiden ersten Strophen des ‚Wilhelmus‘, der niederländischen Nationalhymne seit 1932, messen lassen muss.¹⁹

18 Dt. u. a. Johan Huizinga: Holländische Kultur im siebzehnten Jahrhundert, Frankfurt am Main 1977, auf der Grundlage einer 1941 überarbeiteten Fassung eines Vortrages aus dem Jahr 1932.

19 Vgl. Rolf-Ulrich Kunze: Radelnde Royals: Die Niederlande und ihre Monarchie. In: liberal 50 (2008), S. 56-58.

Eine vierte niederländische Geschichtsdimension ist die Tradition des Widerstands, und auch sie hat klare liberale Bezüge.²⁰ Widerstand ist, aus einer vergleichenden Perspektive der ‚Nationalstaatstypologie‘ betrachtet, ein wesentlicher integrativer Faktor des niederländischen *nationbuilding*, des Nationswerdungsprozesses, in dessen Verlauf Geschichte mittels Interpretation und aktualisierender Popularisierung, also durch ‚soziale Kommunikation‘, in nationale Identität umgesetzt wird. Der niederländische Nationsbegriff war von Anfang an auf das politisch-kulturelle, stark konfessionell überformte Erbe des niederländischen Unabhängigkeitskrieges²¹ und den erfolgreichen politisch-voluntaristischen Akt des Widerstandes bezogen: er betonte folglich nicht Herkunft und Abstammung, sondern die religiöse und politische Überzeugungsgemeinschaft der Niederländer in Abgrenzung zu den Großmächten: zunächst Spanien, dann Großbritannien und Frankreich, schließlich Deutschland. Die Besonderheit des niederländischen *nationbuilding* und seines wichtigsten Ergebnisses: der Ausprägung eines stark eigengesetzlichen, eigentümlichen nationalen soziokulturellen Klimas, liegt in der Spannung zwischen der Widerstandstradition als historischer Legitimation niederländischer Eigenständigkeit und den ambivalenten, zwischen Abgrenzung und Anpassung schwankenden Beziehungen zu den ‚starken Nachbarn‘ in Europa. Besonders deutlich wurde das im Zweiten Weltkrieg unter deutscher Besatzung, als sich mit der Frage nach Widerstand oder Anpassung zugleich die Frage nach der legitimen Berufung auf die nationale Tradition und nach deren Erhalt stellte. Widerstand gegen die deutschen Besatzer, welche die Niederlande im Mai 1940 ohne Kriegserklärung überfallen und überrannt haben, war nicht nur nationale Notwehr, sondern zugleich auch Verteidigung des Rechts. Die Berufung auf das Völkerrecht stand ihrerseits in einer langen, bis auf Hugo Grotius zurückgehenden Tradition des Rechtsdenkens in den Niederlanden, die um die Jahrhundertwende in den beiden Haager Friedenskonferenzen und der Gründung des Haager Schiedsgerichts ihren Ausdruck gefunden hatte. Das Völkerrecht, seine Weiterentwicklung und weitgehende Durchsetzung sind für die kleine, militärisch schwache Handelsnation mit dem kolonialen Annex in Südostasien stets ein zentrales Anliegen in den internationalen Beziehungen gewesen.

Gleichwohl gab es Kollaboration: die rasche und totale Niederlage gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland im Mai 1940 hatte nicht nur mit der überwältigenden militärischen Überlegenheit des Angreifers,

20 Das Folgende nach Rolf-Ulrich Kunze: Rechtskultur, politische Kultur und Widerstand. Die politische Bedeutung des niederländischen Widerstandes gegen die nationalsozialistische deutsche Besatzungsmacht nach 1945. In: Archiv für Kulturgeschichte 83 (2001), S. 221-238.

21 Von der ‚Widersetzlichkeit einer Landschaft‘ spricht Horst Lademacher: Die Niederlande. Politische Kultur zwischen Anpassung und Individualität, Berlin 1993, S. 71-77.

sondern auch mit der innenpolitischen Zerrissenheit der niederländischen Politik vor 1940 zu tun. Die NSB, die *Nationaal-Socialistische Beweging van Nederland* des ‚Leiders‘ Anton Adriaan Mussert, hatte schon vor dem deutschen Einmarsch Sympathien für Hitlers Nationalsozialismus gezeigt. Das ist, wie schon die umfangreichen, grundlegenden Forschungen zu nationalsozialistischen Gruppierungen in den Niederlanden vor dem deutschen Einmarsch aus den 1960er Jahren zeigen, durchaus keine niederländische Variante der ‚Dolchstoßlegende‘ vom Verrat der Heimat an der kämpfenden Truppe, sondern ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Sympathien in der eher faschistisch als nationalsozialistisch ausgerichteten NSB für das ‚Großdeutsche Reich‘ zur Schwächung der nationalen Einheit in der Krise vom Mai 1940 erheblich beigetragen haben, auch wenn sich die Bedeutung der NSB nicht vollständig in der Funktion als ‚fünfte Kolonne‘ des ‚Dritten Reiches‘ erklärt. Dafür war die NSB als ein Produkt der niederländischen Innenpolitik der Zwischenkriegszeit zu vielschichtig und trotz aller Bezugnahme auf das nationalsozialistische Deutschland und die NSDAP bei weitem zu niederländisch. Dennoch war niederländischer Widerstand eben immer auch Widerstand gegen einen bestimmten Teil der eigenen Landsleute. Die neuere Forschung zur niederländischen Zeitgeschichte der Zwischenkriegszeit und der Besatzung in den Niederlanden – von einem deutschen Forschungsschwerpunkt kann keine Rede sein – hebt diesen Bezug, wenngleich unterschiedlich akzentuiert, deutlich hervor; besonders der sozialgeschichtliche Ansatz hat hier den Erkenntnishorizont durch Fallstudien, zum Beispiel zu Kontinuität und Diskontinuität im Verhalten einzelner politischer Funktions-trägergruppen während der Besatzung, erweitert.²²

Widerstand leistete auf ihre Weise auch die Königin Wilhelmina,²³ die sich mit ihrer Regierung dem Zugriff durch die Besatzungsmacht durch Flucht nach Großbritannien entzogen hatte. Für die Entwicklung des Widerstandes im Land selbst war es von großer Bedeutung, dass die mit ihrer Exilregierung in London residierende Königin sich zur Wortführerin des Widerstandes machte und, unter anderem durch ihre regelmäßigen und vielbeachteten Radioansprachen, verbindliche Maßstäbe für das widerständige Verhalten gegenüber den deutschen Besatzern setzen konnte. Aber auch für die politische Glaubwürdigkeit der Monarchie nach der Befreiung von 1945 war die klare, untadelig-ablehnende Haltung der Königin gegenüber jeder Art von Kollaboration wichtig. Widerstand und Monarchie gehörten in der politischen Traditionsbildung nach 1945 zusammen.

22 Z. B. Bart van den Boom: ‚We leven nog‘. De stemming in bezet Nederland, Amsterdam 2003.

23 Dazu Cees Fasseur: Wilhelmina. Krijgshaftig in een vormeloze jas, Amsterdam 2001.

Der Widerstand der Kirchen in den Niederlanden bildete das Rückgrat des Widerstandes überhaupt. Sowohl im Bereich der Motivation als auch der Organisation kam ihnen weitgehend die Führungsrolle zu. Einen in den Kirchen ausgetragenen Kirchenkampf zwischen Bekenntnistreuen und Vermittlern oder gar Vertretern der nationalsozialistischen Ideologie gab es, ganz anders als in Deutschland, in allen niederländischen Kirchen und Konfessionen nicht. Hier waren die Fronten von Anfang an klar. Die Bedeutung von Kirchenvertretern als Multiplikatoren des Widerstands wird besonders durch ihre Beteiligung an der illegalen Presse deutlich. Für die Zeit nach 1945 war der auch durch die illegale Presse vermittelte kirchliche Widerstand von zentraler Bedeutung, da er die Grundlage der konfessions- und parteiübergreifenden Bemühungen um eine ‚Rechristianisierung‘ der niederländischen Gesellschaft darstellte. Der Widerstand der Kirchen sollte der Auftakt zur Wiederherstellung einer christlichen Gesellschaft durch Umkehr der Säkularisierung und der Hinwendung zum Materialismus seit dem Beginn der Moderne sein: ein ganz im Kontext des europäischen ‚Rechristianisierungs‘-Denken stehendes Konzept. Für die spätere Interpretation des Widerstandes war dieser christlich-humanitäre Zug bedeutsam, weil er für alle Widerstandsgruppen und ihre unterschiedliche Motivation gleichermaßen galt. Der Kampf um die Bewahrung der Menschenwürde und der nationalen Eigenart ließ die Klassen- und Konfessionsgrenzen, die scharfe Unterscheidung zwischen den ‚Ständen‘ in Bildung und Beruf, zunehmend fragwürdig erscheinen, auch wenn der Widerstand von konträren konfessionellen oder parteipolitischen Einzelpositionen seinen Ausgang genommen hatte. Genau hier lag die für die Nachkriegszeit entscheidende soziokulturelle Erneuerungskraft, der modernisierende Effekt des Widerstandes: aus allen ‚Säulen‘ der stark gegeneinander abgegrenzten soziokulturellen Milieus der niederländischen Vorkriegsgesellschaft und den ihnen zugeordneten politischen Parteien heraus, also aus dem gesamten, in seinem vielstimmigen Pluralismus nur in Ausnahmefällen konsensfähigen neuorthodox-reformierten, reformiert-gemäßigten, katholischen, liberal-bürgerlichen und sozialistisch-sozialdemokratischen Spektrum, war Widerstand geleistet worden. Jede ‚Säule‘ hatte ‚ihre‘ Widerstandserfahrungen gemacht und dabei hatten die Träger des Widerstandes zueinander gefunden. Fraglich war, ob das ein Modell für den *Doorbraak*, den ‚Durchbruch‘ zu einer neuen politischen Kultur auf der Grundlage der gemeinsamen Widerstandserfahrung sein könnte oder ob sich die Beharrungskräfte der traditionellen ‚Versäulung‘ als stärker erweisen würden. Auf allen Seiten war die Hoffnung auf einen politischen Neuanfang groß.

Eine fünfte niederländische Geschichtsdimension ist die des modernen Wohlfahrtsstaats.²⁴ Der niederländische Staat gab nach 1945 auch innenpolitisch seine Neutralität der Vorkriegszeit auf, die von sozialer Indifferenz kaum zu unterscheiden gewesen war: auch dies ein Erbe der ‚Versäulung‘ und der korporativen Verpflichtung jeder ‚Säule‘, für sich selbst zu sorgen. Eine Vielzahl von grundlegenden Sozialgesetzen u.a. zur Altersversorgung, Lohn- und Steuerpolitik, zum Wohnungsbau, zu den Mieten und zur Arbeitsförderung und Sozialfürsorge zeigte einen Trend zum Wohlfahrtsstaat an, der ein gewandeltes Staatsverständnis voraussetzte und mit der altständisch-oligarchisch-frommen Kaufmannsrepublik, auf die Max Webers „Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ so idealtypisch passte, nichts mehr zu tun hatte.

Die soziale und politische Eigendynamik, die dieser gesellschaftliche Aufhol- und Anpassungsprozess als säkulare Modernisierung der niederländischen Gesellschaft entfaltete, war im Widerstand bei aller Befürwortung sozialstaatlicher Kompetenz der Regierung nicht vorausgesehen worden. Die soziale Fürsorge des Staates in Verbindung mit dem seit den späten 1950er Jahren spürbar wachsenden, breit verteilten Wohlstand, die steigende Mobilität der Niederländer in ihrem kleinen Land und über dessen Grenzen hinaus, die verbesserten Bildungs- und Informationsmöglichkeiten für alle Schichten und auch im ländlichen Bereich, die rasante Urbanisierung des städtischen Verdichtungsraums Westholland zwischen Rotterdam und Amsterdam: all dies beseitigte nicht nur effektiv die der ‚Versäulung‘ zugrundeliegenden sozialmoralischen Milieus, sondern brachte ein egalisierendes Moment in die niederländische Nachkriegsgesellschaft, das die letzten Reste bürgerlich-patrizischen Sonderbewusstseins planierte. Weitere Kennzeichen dieser Entwicklung waren eine gezielt vorangetriebene Landesentwicklung, eine im europäischen Vergleich erstaunliche Bevölkerungszunahme und die Ausbildung von Strukturen einer postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft bei gleichzeitigem Ausbau einer hocheffektiven Agroindustrie.²⁵ Am Ende dieses Prozesses, dessen Anfang die Widerstandskritik am liberalistischen Vorkriegsstaat bezeichnete, stand ein Mentalitätswandel, der zugleich ein harter Generationenkonflikt war. Die materielle Absicherung und die Sozialisation im dynamischen, optimistischen Wohlfahrtsstaat führte bei den Kindern der Wiederaufbaugeneration zum endgültigen Bruch mit der Tradition, und das hieß vor allem: zum Bruch mit den Kirchen und nahezu jeder Form staatlicher Autorität zugunsten eines Individualismus, der nicht mehr durch die Prägungen eines sozialkulturellen Lebensverbands aufgefangen

24 F. Wielenga, Nederland (wie Anm. 1), S. 191-234.

25 Eindrucksvoll dazu Sietse van der Hoek: Het platteland. Over de laatste Nederlandse boeren, Amsterdam/Antwerpen 2002.

wurde. Die schweren Konflikte der unruhigen 1960er Jahre, ausgelöst wie auch später in der Bundesrepublik im Bildungsbereich, ebneten in den Niederlanden nicht nur den Weg in die ‚permissive‘ Gesellschaft, sondern erzeugten eine Art europäisches Modell der Permissivität. Hierzulande wurde das bisweilen gern als ‚niederländische Toleranz‘ missverstanden: dabei hatte der die niederländische Geschichte und Mentalität bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts prägende altkorporative Toleranz-Begriff einer Freiheit jedes Standes vor Gott nicht das geringste mit Hausbesetzung, Feminismus und Drogenlegalisierung zu tun. Mit ihm lässt sich bestenfalls der mentalitätsgeschichtliche Bruch in der niederländischen Zeitgeschichte nachweisen, dessen Folgen bis heute spürbar sind.

III.

Auch wenn es keine liberale Erinnerungskultur in den Niederlanden gibt, lässt sich die gewachsene Liberalität der politischen Kultur des Landes mit Händen greifen, und dies gerade aus deutscher Perspektive in einem Umfang, der leicht zur Idealisierung führt.²⁶ Das ist hier nicht der Punkt. Hier ging es darum, die strukturelle Prävalenz der bürgerlichen Zivilgesellschaft gegenüber dem Staat, ihre Erhaltung auch in der Zeit des Weltbürgerkrieges und in einer komplexen Gegenwart aufzuzeigen. Darin kann man den strukturell liberalen niederländischen Praxisbeitrag zur politischen Moderne in Europa sehen.²⁷ Und der ist vielleicht denk- und erinnerungswürdiger als es den Niederländern selbst erscheint.

26 Ein aktueller Literaturbericht bei Rolf-Ulrich Kunze: Zur historisch-politischen Topographie eines ‚Vorreiterlandes‘: Wandel und Kontinuität im Selbstbild der Niederlande. In: Neue Politische Literatur 53 (2008), H. 3, S. 381-39.

27 Und dies prägt auch den niederländischen Blick auf Europa; vgl. Geert Mak: In Europa. Reisen durch das 20. Jahrhundert, München 2005 [zuerst ndl. u. d. T. Europa. Reizen door de twintigste eeuw, Amsterdam 2004].

Elif Özmen

Liberalismus zwischen Wahrheitskepsis und Wahrheitsanspruch – Friedrich August von Hayek über politische Rationalität und politische Ordnung

Die politische Philosophie der Gegenwart ist nachdrücklich durch das Werk von John Rawls und seinem Versuch der kritischen Weiterführung der klassischen liberalen Vertragstheorien geprägt. Nicht nur die Renaissance der normativen politischen Philosophie ist seiner 1971 veröffentlichten „Theory of Justice“ geschuldet.¹ Auch die Revisionen und Verwerfungen, die Rawls selbst in Reaktion auf die Kritik an der ursprünglichen Theorie ab den 1980er Jahren vorgenommen hat, entwickelten nachhaltige, die philosophische Debatte begrifflich und methodisch prägende Kraft. Das gilt vor allem für den Terminus, den Rawls zur Bezeichnung seiner späteren Theorie wählt: „Politischer Liberalismus“. Kurz gesagt ist eine Theorie der Gerechtigkeit politisch und nicht metaphysisch, wenn sie angesichts des faktischen weltanschaulichen Pluralismus, der charakteristisch ist für moderne demokratische Gesellschaften, alle strittigen, inkommensurablen und konfliktträchtigen Lehren meidet – auch wenn es durchaus sein kann, dass einige dieser Lehren wahr und andere falsch sind.²

An dieses Rawlssche Diktum knüpft eine Debatte über das Verhältnis von Wahrheit und Politik an, die für die begründungstheoretische Grundlegung, mithin das Selbstverständnis des Liberalismus als einer normativen politischen Theorie zentral ist. Diese Liberalismus-interne Debatte (zu der der sogenannte „Familienstreit“ zwischen Jürgen Habermas und John Rawls, der postmoderne Entwurf eines (selbst-)ironischen Liberalismus von Richard

1 John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt a.M. 1971.

2 „Welche Urteile alles in allem wahr sind, ist für den politischen Liberalismus ohne Bedeutung, da er alle Probleme unter seinen eigenen, begrenzteren Gesichtspunkten betrachtet.“ John Rawls: Politischer Liberalismus. Frankfurt a.M. 1998, S. 17.